

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Loth, Heinz-Jürgen
Title: "Bärbel Wallisch-Prinz: Religionssoziologie. Eine Einführung (Urban-Taschen-bücher 258), Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1977, 120 pp."
Published in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte
Leiden [u.a.]: Brill
Volume: 30 (2)
Year: 1978
Pages: 174 - 175
ISSN: 1570-0739
Persistent Identifier: <https://doi.org/10.1163/157007378X00390>

The article is used with permission of [Brill](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Religionswissenschaft

Bärbel Wallisch-Prinz: Religionssoziologie. Eine Einführung (Urban-Taschenbücher 258), Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart—Berlin—Köln—Mainz 1977, 120 pp.

Die Religionssoziologie befindet sich in einer Krise. Der seit Jahren zu beobachtende Trend zur speziellen Religionssoziologie, zur Soziologie des Christentums bzw. zur Kirchensoziologie, hat zu einer konfessionellen Einengung und zur Vorherrschaft soziographischer Methoden geführt. Außerdem droht die Auflösung der Disziplin als Konsequenz eines funktionalen Verständnisses von Religion, sei es, daß man den „Faktor“ Religion in eine allgemeine Kulturtheorie einmünden lassen oder der Wissenssoziologie zuordnen möchte, sei es aber auch, daß man der Religion jede soziale und kulturelle Kontrollfunktion abspricht.

Die Autorin will die inneren Gründe dieser Entwicklung in der Reflexion des historischen Kontextes sichtbar werden lassen und entwickelt in der Rückbesinnung auf die geschichtlichen Ursprünge der Disziplin folgende drei Thesen: 1. Die Religionssoziologie ist zwar ein Produkt der westlichen Aufklärung, aber „ihre ideengeschichtlichen Wurzeln reichen zu der mit Staatsmacht konsolidierten, aber niemals widerspruchsfreien Synthese von hebräischer und griechisch-römischer Spätantike zurück“ (17 f.). 2. „Als *Religionskritik* war die Religionssoziologie eine frühe Anwendung der ‚neuen‘ Wissenschaft, die Francis Bacon und René Descartes zu ihren Gründern zählt, und der ‚positiven‘ Methode, die Auguste Comte systematisierte.“ Insofern die Methoden der Kritik auch die Grundlagen heutiger Ideologiekritik sind, enthält die Religionssoziologie „damit zugleich eine Anleitung zu ihrer eigenen kritischen Betrachtung“ (18). 3. Aufgrund des Zusammenhangs von Religionskritik und politischer Kritik war die Religionssoziologie immer zugleich politische Soziologie.

Von den drei Thesen sind die zweite und dritte nicht unbedingt überzeugend. Die immanente Religionskritik eines Bacon oder Hobbes ist — im Unterschied zur externen Religionskritik Comtes — doch sicherlich noch nicht *Religionssoziologie*, ebensowenig ist beider Beitrag zur „neuen“ Wissenschaft wissenschaftlicher Natur. Bekanntlich hat erst John Wilkins eine Definition von Wissenschaft entwickelt (vgl. *A Discourse Concerning a new Planet*, London 1640, 234 ff.), die Wissenschaft allgemein sowie die Wissenschaften im einzelnen von der Metaphysik abhebt. Dagegen ist der Wissenschaftsbegriff des Thomas Hobbes (vgl. *Leviathan*, London 1651, II, 31) mehr allgemeiner Natur. Auffallend ist auch, daß die von Wilkins (später Bischof von Chester) geführte Gruppe der Begründer der Royal Society — die wahren „Baconians“ — an religiöser und politischer Kritik keinerlei Interesse hatten, vielmehr Religion und Politik aus ihrem Programm strichen. Erst aufgrund dieses „disengagement“ war es möglich, die „new philosophy“ Bacons in die Tat umzusetzen.

Grundsätzlich ist darauf hinzuweisen, daß Religionskritik kein auf das Abendland und seine Traditionen beschränktes Phänomen ist und auch durchaus nicht immer — wie z. B. im Falle des Buddhismus — eine politische oder ökonomische Intention vertreten muß.

Der von der Autorin vollzogenen Annäherung an die Politikwissenschaft entspricht es, daß sie die Dichotomie Gesellschaft—Religion überwunden wissen möchte

und Religionssoziologie als eine „Luxuswissenschaft“ oder „gefährliche Wissenschaft“ definiert, in der Menschen „über die Macht ihrer Traditionen, die Zwänge und Möglichkeiten ihrer Gegenwart und die Aussichten und Pläne für ihre zukünftigen Gesellschaften nachgedacht haben“ (97). Diese Religionssoziologie wird jedoch wieder zu einer im Kontext des Abendlandes verbleibenden speziellen religionssoziologischen Forschung, wenn sie nur von jener historischen Einsicht auszugehen hat, „daß sowohl die abendländischen religiösen Traditionen als auch die Traditionen der bürgerlichen Gesellschaft sich in dem Widerspruch von menschlicher Freiheit und realer Herrschaftspraxis bewegen“ (98).

Es ist nur folgerichtig, daß das Verhältnis zur Religionswissenschaft flüchtig reflektiert wird, obwohl gerade mit ihrer Hilfe eine Überwindung der abendländisch-christlichen Engführung möglich wäre. So hat z. B. Gustav Mensching in seiner *Soziologie der Religion* (Bonn 1967; die Autorin kennt nur die überholte erste Ausgabe von 1947!) mit seiner Soziologie der Beziehungen zwischen den Religionsgemeinschaften ein neues Forschungsfeld eröffnet.

Trotz kritischer Anmerkungen ist die mit souveräner Sachkenntnis vorgenommene Analyse und Bilanz religionssoziologischer Forschung als eine der wichtigsten Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Religionssoziologie zu bezeichnen. Das Werk erfüllt in hervorragender Weise die Funktion einer Einführung; sein reichlicher Anmerkungs- und die angefügte Bibliographie regen zu weiterer Lektüre an.

Heinz-Jürgen Lotb